

Ein Kompromiss für Mensch und Natur

Endlich liegt ein konkretes Vorprojekt auf dem Tisch: 230 Parkplätze gibt es künftig bei der Sodbachbrücke im Sensegraben. Genugtuung für Andreas Kehrli.



Bericht von Sheila Matti...Berner Zeitung BZ



Ein Ort der Ruhe: Gemächlich fließt die Sense an diesem Herbsttag durch den Sodbach.

Foto: Nicole Philipp

Altweibersommer im Sensegraben: Eine Familie grillt Marshmallows über dem Feuer, zwei Hündler unterhalten sich mit sicherem Abstand, eine Frau sitzt im Campingstuhl und liest ein Buch. Auf dem Parkplatz steht ein halbes Dutzend Autos.

«Im Sommer, an einem so schönen Tag wie heute, zählt man hier locker über 200 Fahrzeuge», sagt Andreas Kehrli. In dunklen Lederschuhen und mit buntem Schaal steht der Gemeinderat Schwarzenburgs auf jenen Plätzen, welche für die Menschen so wichtig seien.

Sie erschliessen das Naherholungsgebiet, den Sensegraben, der wegen seiner Lage mit dem öffentlichen Verkehr, dem Fahrrad oder zu Fuss nur schwer erreichbar ist. «Wer hier entspannen will, reist mit dem Auto an.»

Vor vier Jahren sah es so aus, als ob hier nie wieder ein Fahrzeug stehen dürfte. Mittlerweile ist die Situation eine andere: Die Plätze bleiben, rund 230 Fahrzeuge können hier künftig abgestellt werden. So steht es im Vorprojekt, «das nur noch verabschiedet werden muss», sagt Kehrli zufrieden.

16'000 Unterschriften

Die Kiesplätze haben den 74-Jährigen die letzten Jahre über auf Trab gehalten. Mit viel Zeit und Nerven hat er für deren Erhalt gekämpft. Nicht allein, und nicht in seiner Funktion als Gemeinderat – das ist ihm, der seit zwölf Jahren das Schwarzenburger Baudepartement leitet, wichtig. Er sei nur ein kleiner Teil des grossen Ganzen: nur einer von zehn Mitgliedern der IG Sensegraben.



Hat sich in den letzten Jahren für die Parkplätze eingesetzt: Andreas Kehrli, Mitglied der IG Sensegraben und FDP-Gemeinderat.

Foto: Nicole Philipp

Begonnen hat alles 2016. Damals verkündete der Kanton, das Amt für Landwirtschaft und Natur: Weil die Parkplätze im Sensegraben, einst von der Armee errichtet, sich im Wald- und Naturschutzgebiet befinden, müssen sie zurückgebaut werden.

«Ich erfuhr als Gemeinderat von diesem Vorhaben», erzählt Kehrli heute, «da wusste ich: Dagegen müssen wir vorgehen – als Bevölkerung, nicht als Politiker.»

Innerhalb von zwei Monaten wurden 16'000 Unterschriften für den Erhalt der Parkplätze gesammelt. Im Spätherbst, in der Kälte, als im Sensegraben selbst nichts los war. «Die meisten Stimmen kamen an Weihnachtsmärkten zusammen», so Kehrli.

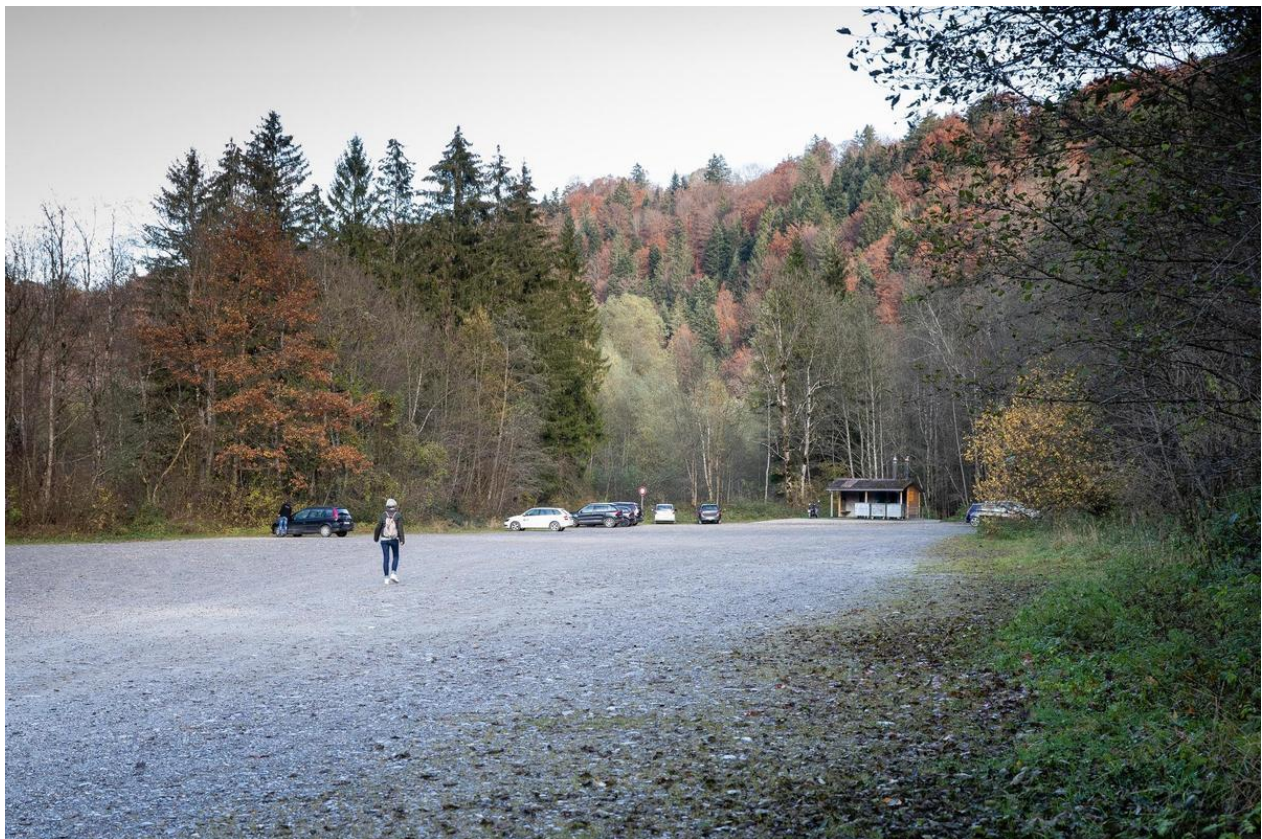
Die Unterschriften überzeugten, der Regierungsrat setzte sich für eine Lösung ein. Es kam zum Einigungsverfahren, vier runde Tische wurden abgehalten, der letzte fand diesen Juni statt.

Die neue Verteilung

«Heute haben wir einen Kompromiss gefunden – einen, der für Mensch und Natur stimmt», freut sich Kehrli, während er vom Parkplatz in Richtung Flussbett läuft.

Der Kompromiss besteht in 230 Parkfeldern im Bereich der Sodbachbrücke, aufgeteilt auf vier Plätze. Auf der Freiburger Seite der Sense ändert sich wenig: Hier bleibt der grosse Parkplatz neben dem Restaurant Sodbach, gerechnet wird mit 53 Abstellplätzen.

Auf der Berner Seite bleiben die heutigen drei Parkflächen bestehen – jedoch werden sie baulich aufgewertet. Der vorderste Parkplatz wird vergrössert, neu sollen dort 94 Autos Platz finden. 200 Meter den Fluss abwärts folgt die zweite Fläche, hier gibt es künftig 25 Parkplätze. Und schliesslich folgt der grösste Platz, der sogenannte Torenöli-Platz.



Der grösste der drei Parkplätze auf Berner Boden: Der sogenannte Torenöli-Platz.

Foto: Nicole Philipp

Er ist heute mit Abstand das grösste Areal im Sodbach, geschätzt 200 Autos könnte man hier aneinanderreihen. In Zukunft sollen es deutlich weniger sein: Der Platz wird schmaler – der Grossteil der Fläche wird der Natur zurückgegeben, 53 Parkplätze bleiben. Zudem wird daraus ein Überlaufparkplatz, der die meiste Zeit über mittels Barriere abgesperrt bleibt.

Richtig bewirtschaftet

Das fertige Vorprojekt umfasst unterm Strich also weniger Parkplätze, als heute zur Verfügung stehen. Kommt es denn an schönen Tagen nicht zum «Gschtungg» im Sensegraben?

Kehrli schüttelt seinen Kopf. Der Trick sei die richtige Bewirtschaftung: Künftig sollen die Parkfelder sichtbar gemacht werden, «so werden die Autos nicht mehr wild abgestellt, und man spart Platz.»

Teil der Bewirtschaftung seien auch die Entsorgung des Mülls sowie der Unterhalt von sanitären Anlagen. Beides übernimmt die Gemeinde Schwarzenburg bereits heute – «notabene auf Kosten der Steuerzahler», betont der Gemeinderat. Das kleine und dankbar genutzte Toilettenhäuschen, welches am Ende des Torenöli-Platzes steht, wird abgerissen und weiter vorne neu errichtet.



Das dankbar genutzte Toilettenhäuschen: Es wird abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.

Foto: Nicole Philipp

Zeitliche Verzögerung

Noch ist Kehrlis Weg nicht zu Ende. Zwar gibt er Ende Jahr sein Mandat als Gemeinderat endgültig ab, nachdem er die maximale Amtszeit erreicht hat. Als Mitglied der IG Sensegraben bleibt er aber weiter am Parkplatzprojekt dran. Und bis dieses beendet ist, wird es wohl noch Jahre dauern.

«Wir hoffen, dass nur ein minimaler Betrag auf die Gemeinden zurückfällt.»

Andreas Kehrl, Mitglied der IG Sensegraben und Gemeinderat Schwarzenburg

In einem ersten Schritt muss das Vorprojekt verabschiedet werden. Aktuell sei man noch dabei, die zu erwartenden Kosten darin festzulegen – etwas, zu dem Kehrl aktuell keine genaueren Angaben machen kann. Nur so viel: «Die Kosten werden sich wohl zwischen Kanton und Armee aufteilen. Wir hoffen, dass nur ein minimaler Betrag auf die Gemeinden zurückfällt.»

Danach kommt es zum Mitwirkungsverfahren, aus dem ein fertiges Bauprojekt erarbeitet wird. Dieses wird publiziert, für Einsprachen freigegeben, im besten Fall bewilligt. Und danach kann mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Ein Jahr später

Ursprünglich rechnete man damit, dass die Bagger 2022 vorfahren können. Als Allererstes muss nämlich [die Armee eine Altlastensanierung vornehmen](#); das Blei von jahrelangen Schiessübungen muss aus Boden und Hang entfernt werden.

Dies hätte eigentlich heuer geschehen sollen – nun jedoch verschiebt sich alles um ein Jahr. Wegen «unklarer Eigentumsverhältnisse auf einem Teil des betroffenen Geländes» hätte sich die Bearbeitungszeit in die Länge gezogen, erklärt Jacqueline Stampfli, Mediensprecherin der Armasuisse.

Dass sich alles verzögert, stört Andreas Kehrl nicht. Er hat es nicht eilig. Gemütlich schreitet er der Sense entlang, vorbei an brätelnden Kindern und lesenden Frauen. «Für uns ändert sich hier unten ja nichts», sagt er und setzt ein sanftes Lächeln auf, «wir können den Ort so oder so geniessen.»

Publiziert am 10.11.2020 um 15:20 Uhr